

Die Heimarbeiterin

Organ des Gewerksvereins der Heimarbeiterinnen

Das Blatt erscheint monatlich
Mitglieder erhalten es kostenlos
Redaktionschluss am 15. jedes
Monats

Herausgegeben vom Hauptvorstande
Hauptgeschäftsstelle: Berlin W 30, Nollendorffstraße 15

Veranstaltungen: werktäglich von 9-1 und 3-6 Uhr, am Sonnabend von 9-2 Uhr

Zu beziehen nur durch die
Hauptgeschäftsstelle

Preis monatlich 20 Pfennig

Nummer 12

Berlin, Dezember 1927

27. Jahrgang.

Vor Weihnachten.

Komm', laß ein Weillchen still uns werden,
Ist innen still,
Weil's auf der dunklen, wintermüden Erden
Jeht Weihnacht werden will.
Möcht' Sinn und Seele wohl von allem lassen,
Das lärm't und heht,
Nicht wandern mehr auf bunten, lauten Gassen,
's wird Weihnacht, Weihnacht jeht.
Nur meine Hände möcht' ich fallen
Am Krippelein
Und meine Armut freudig ihm hinhalten,
Dem holden Kindelein,
Das Herz weit offen: „Wollest geben,
Was ich bei mir nicht find',
Süß' in dein heilig Wunder nun mein Leben,
Du wunderheilig Kind!“
So laß am Krippelein still uns werden,
Anbetend still,
Weil's auf der dunklen, wintermüden Erden
Jeht Weihnacht werden will!

M. G e e h e.

Weihnachten vor der Tür.

Noch ist der November nicht vorüber, und doch spricht man überall von Weihnachten. Krippenspiele werden ein-gelebt, Lieder gelungen, leuchtende Strophen aufgesetzt — die Welt, die nach wie vor von Gott nicht lassen will, streckt lachend ihre Hände aus, öffnet ihre Herzen, weil's Weihnacht werden will! In so und so vielen Behauungen hat man am ersten Adventsonntage einen rosigen Stern in der Mitte der Stube aufgehängt, in dem ein Lichtlein brennt. Was will das sagen?

„Das ew'ge Licht geht da herein,
Gibt der Welt ein'n neuen Schein,
Es leucht' wohl mitten in der Nacht
Und uns des Lichtes Kinder macht.“

Wenn man in vielen Adventstagen auf einmal ge-
stungen war, das Bett zu hüten, dann gehen einem Nieder-
und Lichterfeiern immer nach. Man lebt schon wie in heiliger
Erwartung alles Besseren, was kommen soll und vermag
so manches, was als Feindseligkeit gegen alte, liebe Sitten
entstanden ist, ganz still und leis einzuordnen in alles
Freuen und Jubilieren, das jeht beginnt. Unsere religiös
verarmten Brüder — ihre Frauen sind meist viel innerlicher
geleitet — ha:en neuerdings erklärt, es dürfe kein Weih-
nachtsbaum in ihre Wohnung! Ob Tanne oder Tiefer sei
ganz gleich, man nenne sie ja doch Christbäume, und die
Kinder singen dann wieder an zu singen: „Der Christbaum
ist der schönste Baum, den wir auf Erden kennen.“ Solch
Unfug muß aufhören. In die Wohnung eines aufgklärten
Arbeiters gehöre so etwas nicht. Aber — nun haben sie
trotz alledem gepörrt, wie Frauen und Kinder allüberall an
den alten Sitten und an dem Lichterglanz hängen. Da
haben sie erklärt, man könne ja einen Tannenzweig mit

Lichtern in die Stube hängen, da käme dann auch Licht her-
ein ohne den sogenannten Christbaum. So werden in diesem
Jahre in Berlin viele Kränze aus Tannen- oder Kiefergrün
gewunden und mit Lichtern besetzt und wandern in die
Wohnungen, in denen man keinen Weihnachtsbaum haben
will. Und was geschieht dadurch? „Das ew'ge Licht geht da
herein, gibt der Welt ein'n neuen Schein“, und Frau und
Kinder sind froh und glücklich und fühlen sich schon jeht
im Banne des erlehten Weihnachtslichtes. Die Jugend-
gruppe des Gewerksvereins in Berlin brachte in die Wohnung
der Hauptvorsitzenden und ihrer Lebensgefährtin auch einen
solchen Kranz, und nun sind sie beide dankbar und glück-
lich, daß bei ihnen schon das Adventslicht scheint. Es wird
Weihnacht.

Freilich liegt auch noch viel Dunkel über der deutschen
Erde, und mehr denn je werden leere Hände zur Krippe
hingestreckt, Hände, die nach Hilfe verlangen. 120 000 Tabak-
arbeiter sind ausgesperrt worden, weil wenige hundert
Aufgehakte sich zu einem wilden Streik hatten verleiten
lassen. Das ist kein Handeln, daß das Licht der Weih-
nachtszeit verträgt. Es scheint ja leider, als wären wir
noch weit davon entfernt, wirtschaftlich in friedlichem Ver-
einbaren die aufkommenden Schwierigkeiten regeln zu
können, als müsse immer und immer wieder gegeneinander
gekämpft werden. Aber es muß doch auf beiden Seiten noch
allerhand gelernt werden. Arbeitnehmer sollen wilde Streiks
lassen, und wenn sie von Heberseite begonnen werden, soll
man sich nicht zum Mitmachen verleiten lassen. Arbeit-
geber aber sollen nie den Gedanken der Notgemeinschaft
aus dem Sinne verlieren und sollen nicht das Unrecht
einer kleinen Schar mit Ausperrung aller, also auch der
Unbeteiligten, erwidern. Es muß sich doch lernen lassen,
daß der Arbeitgeber im Christentum einen Führer neben
sich hat, der ihn hindert, ungerecht zu sein, der ihn hindert,
aus der Zeit der Offenbarung göttlicher Liebe mit harter
Hand eine Zeit der Not zu machen und daß heraufzube-
schwören, wo es sich zu einem großen Teil um Unbestand
handelt. Sollte es denn nicht möglich sein, daß deutsche
Menschen in dem Gedanken, daß wir alle unter der gleichen
Not zu leiden haben, darum den Weg zur Verständigung
finden und dann in Gemeinsamkeit weiter zu arbeiten be-
reit wären? Wen freut es denn, wenn über Deutschland
durch Wirtschaftskriege neue Zeiten der Not kommen? Doch
jene, die uns durch den von ihnen heraufbeschworenen
Krieg, wie es jeht immer klarer wird, wirtschaftlich nieder-
schlagen wollten, wie es ja durch den Ausgang des Krieges
nach allen Richtungen geschah. Nun haben wir inzwischen
schon wieder genau so fleißig wie vor dem Kriege arbeiten
gelernt. Ausländer staunen zum Teil schon über Deutsch-
lands wiederwachende Kraft. Wollen wir denn nun ge-
schehen lassen, daß der Wunsch überdenkender Nationen,
die Deutschlands wirtschaftliches Wiederaufstehen nicht
wollen, sich erfülle, und wir im Kampfe gegeneinander den
stillen, zähen Aufstieg, den wir begonnen haben, selbst
lahm legen und unsern Einfluß in der Weltwirtschaft
schwächen? Das kann, das darf nicht sein. Wir wollen vor-
wärts- und aufwärtskommen und wollen es Hand in Hand.
Dazu gehört aber das Verstehenwollen von beiden Seiten,
dazu gehört, daß der fluchwürdige Neid unter uns aufhört
und ebenso das Niederschlagen mit Gewalt, dem nie die

Volksgemeinschaft, die Kraftquelle anderer Völker, entsprechen kann.

Ihr Brüder in beiden Lagern, laßt uns stillhalten und bedenken, daß es jetzt Weihnacht werden will, und daß in jedem Hause Hände gefaltet werden, die da ersehnen, das, was zu schwer ist im Leben, abzutun und still und froh zu werden. Helft beide! Wenn ihr einseht, daß Christenmenschen sich auch in Zeiten des Kampfes verständigen können, eben weil es Christen sind, dann ist der Weg zum Frieden gefunden.

Wohl uns, wenn unsere Wirtschaftskämpfe so ausgehen, daß womöglich auch in allen Großstadtwohnungen wieder der Christbaum brennt, weil man die ewige Liebe verspürt!

Es gibt noch gar manche Not im Vaterlande, die nicht so scharf in die Augen springt, wie die der Ausgesperrten. Mühsam versuchen die Landwirte durchzukommen, Kleinrentner, Sozialrentner und Arztsbescheidigte ersehnen größere Hilfe. Handel und Industrie sorgen, ob es bei der guten Wirtschaftslage bleiben wird, Kranke können sorgenvoll darüber nach, was aus ihnen werden solle, wenn sie nicht wieder völlig genesen. Nur Kinder sind, wie Gott der Herr auch uns haben will, frohlich und vertrauensvoll. Sie singen von der gnabenbringenden Weihnachtszeit, von dem Tag, den Gott gemacht, und sagen sich einander auf, was sie in der Schule gelernt haben. „Du lieber, heiliger, frommer Christ“, und „Morgen kommt der Weihnachtsmann“, und „Ihr Kinderlein, kommet, o kommet doch all zur Krippe her kommet in Bethlehems Stall“, hören wir Alten, wie wir es einst selbst lernten. Und wenn man dann noch sieht, wie sie sich mühen, heimlich für Vater und Mutter, vielleicht auch noch für die Große ein etwas zu fertigen, weil sie fühlen: „Jetzt muß einer dem andern Freude machen, denn es ist des lieben Christkinds Zeit“, dann spüren wir, daß man werden muß wie die Kinder, um den vollen Segen dieses Festes der Liebe richtig zu verstehen, richtig zu erleben.

O mein deutsches Volk, du Volk, das so innerlich sein kann, wie kaum ein anderes, laß dir doch das Fest an dem wir das Ersehnen der göttlichen Liebe in sterblicher Hülle feiern, zu einem Fest der Wiedergeburt werden! „So ihr nicht werdet wie die Kindlein, werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen.“ Ist uns gesagt worden. O, laßt uns wieder werden wie die Kinder, so einfach, gläubig und still und froh, der Segen Gottes wird mit uns, mit unsern Herzen und Häutern, mit unserm ganzen deutschen Volke sein.

Wozu brauchen wir Vertreterinnen bei den Ortskrankenkassen?

Im Laufe des November haben bei einem großen Teil der Krankenkassen Neuwahlen zum Ausschuss stattgefunden. Überall dort, wo der Gewerbeverein Ortsgruppen hat, haben unsere Mitglieder sich an der Wahl beteiligt, nicht nur durch Ausübung ihres Wahlrechts, sondern durch Wahlvorbereitung und Wahlagitiation. Sie haben im Kartell der christlichen Gewerkschaften rührig mitgearbeitet und sich für seine Liste, bzw. für die von mehreren Verbänden gemeinsam aufgestellte Liste, mit Verständnis und Ausdauer eingesetzt. Namentlich sind sie auch dafür eingetreten, daß Frauen in den Ausschuss gewählt werden, damit Fraueninteressen mehr als bisher bei der Verwaltung berücksichtigt werden. In Anerkennung ihrer gewerkschaftlichen Tätigkeit haben Mitglieder des Gewerbevereins an sicherer Stelle auf der Vorschlagsliste gestanden, und so hat manche Heimarbeiterin neuerdings das Amt als Ausschussmitglied übernommen. Die Heimarbeiterinnen, die sich an der Wahlarbeit beteiligten, haben viel gelernt. Sie wissen, welche Formalitäten bei der Wahl zu beachten sind; sie haben erfahren, wie man es macht, und wie man es nicht machen muß, und werden in Zukunft ihre Kenntnisse bei Neuwahlen zu verwerten wissen. Diese Zukunft liegt in weitem Feld; denn die diesjährigen Wahlen waren deshalb besonders bedeutungsvoll, weil von jetzt ab nur alle fünf Jahre „soziale Wahlen“ stattfinden; durch die Wahlen ist bis 31. Dezember 1932 über die Befegung entschieden worden. Es ist daher auch heute hier nicht am Platze, von dem Wahlakt in Einzelheiten zu berichten. Die Mitglieder werden das sachgemäß in ihren Gruppenversammlungen tun. An manchen Stellen werden sie erzählen, daß am Ende aller Vorbereitungen gar kein Wahlakt stattfand, weil die Vertreter der verschiedenen Listen sich friedlich über die Verteilung der Ausschussmitglieder einigten, und das wird von vielen begrüßt worden sein, weil es Zeit und Kräfte spart. Bei anderen

Kassen war das Stärkeverhältnis der Listen einseitigen Parteien nicht im voraus geklärt; sie zogen es daher vor, frisch und frisch die Kräfte zu messen. In jedem Falle liegt nun die Wahl hinter uns. Die Frage, mit der wir uns hier beschäftigen wollen, ist: Was können die Frauen, was können unsere Mitglieder im Ausschuss für die Gesamtheit der weiblichen Mitglieder tun? Da gilt es vor allem, die Befugnisse des Ausschusses zu kennen. Dem Ausschuss der Krankenkassen, diesem zu zwei Dritteln mit Arbeitnehmern, zu einem Drittel mit Arbeitgebern besetzten Selbstverwaltungskörper, erkennt die Reichsversicherungsordnung weite Rechte zu und überträgt ihm eine dementsprechend große Verantwortung gegenüber der gesamten Mitgliedschaft. Der Ausschuss hat den Vorstand der Krankenkasse aus der Arbeitnehmer- und Arbeitgebergruppe des Vorstands zu wählen. Ferner wählen die Mitglieder der Krankentassenausschüsse die Arbeitgeber- und Versichertenvertreter bei den Versicherungsämtern. Das ist die Aufsichtsbehörde, zu deren Funktionen u. a. die Entscheidung von Streitfällen gehört. Und nicht weniger wichtig ist, daß sie die Vertreter für die Ausschüsse der Landesversicherungsanstalten (Invalidentberufung) wählen. Diese Ausschüsse der Landesversicherungsanstalten haben dann ihrerseits weitere Wahlrechte. Sie wählen Vertreter für die Oberversicherungsämter und Unfall-Berufsgenossenschaften. Wir sehen also, daß die Stimmabgabe bei der Krankentassenwahl die Grundlage für die weitere Mitwirkung der Arbeitnehmer in der Verwaltung bildet. Den unmittelbar Gewählten übertragen sie zugleich die Vertretung ihrer Rechte in den höheren Körperschaften. Selbstverständlich sind für sämtliche Körperschaften Frauen wählbar. Man schämt sich beinahe, dies heutzutage noch hinzuzuschreiben.

Weiter: Worin bestehen die Aufgaben des Ausschusses in der Verwaltung der Krankenkasse? Was können unsere Mitglieder im Ausschuss tun? Pflichten und Rechte sowohl des Vorstandes als des Ausschusses sind durch die Gesetzgebung umgrenzt und geregelt wegen der weittragenden Bedeutung des Krankentassenwesens für die Volksgesamtheit. Das Wohl der Arbeitnehmer wird den Krankentassen anvertraut, Milliarden vom Volksvermögen sind in ihrer Verwaltung. Nach der Reichsversicherungsordnung (RVO, § 345), 2. Buch, Krankentversicherung, beschließt der Ausschuss über alles, was nicht Gesetz, Satzung oder Dienstordnung dem Vorstand zuweist. Dem Ausschuss bleibt vorbehalten:

1. den Voranschlag festzusetzen,
2. die Jahresrechnung abzunehmen,
3. die Kasse gegenüber den Vorstandsmitgliedern zu vertreten,
4. Vereinbarungen und Verträge mit anderen Kassen zu beschließen,
5. die Errichtung von Melde- und Zahlstellen zu beschließen,
6. die Satzung zu ändern,
7. die Kasse aufzulösen oder mit anderen Kassen zu vereinigen.

Der Zustimmung des Ausschusses bedürfen:

1. Die vom Vorstand aufgestellte oder geänderte Dienstordnung für die Angestellten,
2. Vorstandsbeschlüsse über Errichtung von Krankenhäusern und Genesungsheimen.

Der Ausschuss regelt Meldung und Ueberwachung der Kranken durch eine Krankenordnung. Der Ausschuss bestimmt, wie für die Mitglieder, die sich nicht im Kassenbereich aufhalten, die Beiträge einzulenden und die Leistungen auszuführen sind, und wie die Krankenüberwachung bei ihnen zu regeln ist.

Der Ausschuss hat das Recht der Satzungsänderung; dazu gehört die Regelung der Beiträge und der Leistungen. Er hat über freiwillige Leistungen der Kasse zu beschließen. Dies insbesondere eröffnet den weiblichen Ausschussmitgliedern ein weites Feld zur Betätigung. Alles, was Familienhilfe betrifft, gehört hierher. Die durch Gesetz zugelassene Erweiterung der Schwangeren- und der Wöchnerinnenhilfe über das gesetzlich vorgeschriebene Mindestmaß hinaus ist eine den Frauen besonders am Herzen liegende Aufgabe. Unsere Krankentassen sind rühmlicherweise dazu übergegangen, eigene Erholungshäuser zu errichten; einige Kassen, zum Beispiel die Allgemeine Ortskrankenkasse der Stadt Berlin geht in der vorbeugenden Fürsorge so weit, daß sie schwächliche Kinder von Mitgliedern in eigens dazu eingerichtete Heilstätten verbringt. Zur Prüfung und zum Erwerb solcher Heimstätten müssen Ausschussmitglieder herangezogen werden. Bei der Beispiel-

seit des Ausschusses wird Arbeit dieser Art meistens von Kommissionen erledigt werden, die der Ausschuss aus seinen Reihen wählt. Da sollen Frauen mitarbeiten! Das ist ein für weibliche Mitarbeit hervorragendes geeignetes Gebiet. Eine andere von Frauen zu vertretende Forderung im Interesse der weiblichen Kassenmitglieder ist eine entsprechende Vermehrung der weiblichen Kontrolleure. Die meisten Ortskrankenkassen haben eine um das Vielfache größere Zahl von Männern als von Frauen für Hausbesuche eingestellt. Es bedarf keines weiteren Wortes darüber, wie unbequem und oft unzweckmäßig der Besuch des kontrollierenden Beamten bei der Kranken ist. Weiter: Viele weibliche Versicherte würden das Einstellen von mehr Kassenärztinnen, namentlich von Frauenärztinnen und von Vertrauensärztinnen, als Wohltat empfinden. Wahrlich, der Aufgaben sind es genug, die der Frauen, besonders auch unserer Heimarbeiterinnen, warten; ihnen liegt das mütterliche Interesse noch soviel näher, als den unverheirateten Arbeiterinnen, die im allgemeinen leichter zur Übernahme des Ehrenamtes bei der Krankenkasse in der Lage sind. Jede, die im Ausschuss der Krankenkasse mittätig ist, wird ihren verantwortlichen Pflichten nach besten Kräften gerecht werden. Nicht allzu bescheiden, nicht allzu zurückhaltend sollten wir sein! Besonders erfreulich wäre es, wenn unsere Vertreterinnen nicht nur die eigene Gruppe, sondern sämtliche Mitglieder durch Berichte im Blatt an ihren Erfahrungen teilnehmen ließen! Das gilt natürlich nicht nur den neugewählten, sondern allen, die schon seit Jahren im Ausschuss oder im Vorstand ihrer Krankenkasse mittun; wir haben ja auch früher schon Berichte von ihnen bekommen, nur lange nicht oft genug.

Es wird viel Kritik an den Krankenkassen geübt. Sicherlich gibt es hier und da Mängel. Um sie abzustellen, sind die Versicherten zur Verwaltung mitberufen. Die Mängel sollten uns den Blick für die große Errungenschaft nicht trüben, die wir in der obligatorischen Krankenversicherung haben. Mit unseren Vertreterinnen können wir uns über unsere Wünsche aussprechen, und sie können viel zur Aufklärung in den eigenen Reihen tun.

Elisabeth Landsberg.

Lohn- und Tarifbewegung.

Sonderbares Verhalten des Bekleidungsarbeiterverbandes. Der Ausdruck „sonderbares Verhalten“ ist ungerührtig milde, aber es ist schwer einen parlamentarischen Ausdruck zu finden, wenn man Folgendes erlebt hat: Der Fachauschuss für die Wäschekonfektion, Abt. Damen- und Kinderwäsche in Berlin, und der Fachauschuss für die Damen- und Kinderkonfektion, Abt. Schürzen, hatten zu Sitzungen am 10. November eingeladen. Gefordert waren von uns 15 Prozent Zuschlag auf die Mindestentgelte in der Wäschebranche, 20 Prozent in der Schürzenbranche. Der Bekleidungsindustrieverband hatte sich unseren Anträgen angeschlossen. Gleich als wir unseren Antrag in der Wäschebranche begründeten wollten, teilte uns der Syndikus des Arbeitgeberverbandes mit, daß sich die Verhandlungen ja eigentlich erledigten, und wir unseren Antrag zurückziehen möchten: Der Arbeitgeberverband habe sich mit dem Bekleidungsarbeiterverband geeinigt, jetzt einen Zuschlag von sechs Prozent und ab 1. Januar von weiteren zwei Prozent zu geben. Dies Verhalten ist für einen Verband, der sich bisher nicht zu den gelben Gewerkschaften zählte, schon erstaunlich, noch erstaunlicher wurde es aber, als bei der Abstimmung (Wir weigerten uns selbstverständlich, unseren Antrag zurückzuziehen!) der Vertreter des Bekleidungsarbeiterverbandes gegen die Erhöhung auf 15 Prozent stimmte. Dasselbe Bild wiederholte sich bei den Verhandlungen in der Schürzenbranche: auch hier hatte der Bekleidungsarbeiterverband Vorverhandlungen mit den Fabrikanten gehabt, und stimmte Schulter an Schulter mit ihnen gegen eine Lohnerhöhung von 20 Prozent.

Es blieb den übrigen Arbeitnehmerverbänden ja nun nichts übrig, wenn sie überhaupt Lohnerhöhungen haben wollten, als der Erhöhung in der Wäschebranche auf 53 Pf., ab 1. Januar 1928 auf 54,06 Pf., und auf 50 Pf. in der Schürzenbranche mitzustimmen. Beide Erhöhungen gelten ab 17. November.

Sonstige Lohnerhöhungen. In der Arbeiterkonfektion, Bezirk Nordost, gelten folgende Akkord-Löhne:

Die Pos. 1 bis 22, 57 bis 66, 141 bis 144, 182 bis 189 werden mit 50 Pf. 52 Pf.

ab 24. Okt. 27 1. Febr. 28

Die Pos. 24 bis 56, 67 bis 69, 71, 78 bis 140, 145 bis 181 werden mit 54 Pf. 57 Pf.
Die Pos. 70, 72 bis 74 werden mit 57 Pf. 60 Pf. errechnet.

Für die Buchstaben- und Monogrammstickerinnen in Berlin wird der Stundenlohn ab 8. November um sechs Prozent erhöht. Einige strittige Fragen müssen noch in Verhandlungen ausgeglichen werden. In der Blusen- und Kleiderbranche haben wir unseren Einspruch gegen die Verbindlichkeitsklärung des bestehenden Tarifs zurückgezogen und dem Fachauschuss eine Arbeitszeit-tabelle eingereicht. In der Berliner Damenkonfektion sind Lohnerhöhungen beantragt, Verhandlungen finden am 30. November statt. In der Krautbranche wird ab 16. Oktober 1927 ein Aufschlag von 10 Prozent auf die bestehenden Löhne bezahlt. Ueber verschiedene andere Streitfragen hat eine Einigung stattgefunden, so daß für das Ausfransen der Bänder für je einen Zentimeter 20 Pf., in Crêpe de Chine 25 Pf. gezahlt werden soll. Für Krautwatten aus Foulard und Crêpe de Chine, ausgenommen Helvetiafelle und fassionierte Ware, wird ein Zuschlag von 10 Prozent gezahlt werden. Für Butterfly-Schleifen aus Pitke erfolgt ein Zuschlag von 50 Prozent auf die Vorkarbeit, doppelt gebundene Butterflybänder aus Pitke sollen nur in Klasse 1 gearbeitet werden, sie bekommen einen Zuschlag von 15 Prozent. Unter der Konfirmandenschleife soll eine Schleife, die nur aus drei Teilen besteht, verstanden sein, für sie wird Vorkarbeit ungesüßert mit 30 Pf., gesüßert mit 33 Pf., das Zusammensetzen mit 60 resp. mit 61 Pf. bezahlt. Für den Rehränder dort für Pos. 101 bis 113 ein Aufschlag von 12 Proz. von den Gesamtlöhnen gemacht werden. Dessenjenigen Heimarbeiterinnen, die die Vorkarbeit selbst ausgeben, erhalten dafür einen Zuschlag von 10 Prozent auf die Löhne der Vorkarbeiterin. Der Spruch des Schlichtungsausschusses vom 23. November bringt den Heimarbeiterinnen nach einjähriger Beschäftigung drei Tage Urlaub, nach dreijähriger fünf Tage Urlaub und nach fünfjähriger sieben Tage Urlaub. Zur Ferienfrage haben die Fabrikanten ihre Stellungnahme aber noch nicht erklärt, es wird dafür wohl noch der Schlichter angerufen werden müssen.

Der Fachauschuss Dresden hat Mindestentgelte von 48 Pf. für die Blusen- und Kleidernäherer festgelegt.

Der Schlichtungsausschuss in Hamburg hat für die Wäschebranche eine Lohnerhöhung von acht Prozent bis 31. Dezember, vom 1. Januar ab von zehn Prozent festgelegt.

In Stettin ist ein Tarif mit dem Verband des Einzelhandels für Wäsche abgeschlossen worden, der den Heimarbeiterinnen ab 1. November eine Lohnerhöhung von 3 Pf. in der Stunde bringt. Der Tarifvertrag ist vom Fachauschuss für allgemeinverbindlich erklärt worden.

Der erste Gesamtfachauschuss im Vorkarbeiten. Am 11. November 1927 haben in Leipzig unter Vorsitz von Ministerialrat Feig aus dem Reichsarbeitsministerium Besprechungen über die Errichtung eines Gesamtfachauschusses für die Karnevals- und Festartikelindustrie stattgefunden. Nach längeren Beratungen ergab sich, daß alle Anwesenden für die Errichtung dieses Gesamtfachauschusses waren. Ebenso wurde einstimmig ganz Deutschland als Geltungsbereich gewünscht. Nicht ganz einmütig war die Ansicht über den sachlichen Bereich des kommenden Gesamtfachauschusses. Die Mehrheit war dafür, ihn auf Karnevals- und Festartikel, die aus Papier, Pappe oder Papiermaché hergestellt werden, zu beschränken. Hiermit sind nicht ganz die Wünsche unserer Vertreterinnen bei der Besprechung, Fräulein Wolff-Berlin, Fräulein Schmidt-Sachsen, Fräulein Doebell-Thüringen, erfüllt. Wenn wir auch dafür waren, den sachlichen Bereich des Gesamtfachauschusses nicht allzu weit zu ziehen, damit er bald an die dringend notwendige Festlegung von Mindestentgelten in der Branche gehen könnte, so waren wir doch dafür gewesen, daß man die Papierpielwaren, Reklamartikel und Attrappen mit einbeziehe, weil sonst leicht eine Verschiebung von einer Branche in die andere stattfinden kann. Im großen und ganzen aber kann der Gewerksverein mit großer Freude diesen Schritt vorwärts auf dem Wege der Lohnregelung der Heimarbeiterinnen begrüßen, ist doch nach einem Spruch des Gesamtfachauschusses eine Abwanderung der Industrie aus Bezirken mit geregelten Löhnen in einen mit unregelmäßigen Löhnen nicht mehr zu fürchten.

Es geht vorwärts mit der Lohnregelung der Heimarbeiterinnen, und unser Gewerksverein hilft tapfer dabei mit.

Soziale Rundschau.

Über 120 000 Zigarrenarbeiter ausgeperrt. Die Arbeitgeber in der deutschen Zigarrenindustrie haben ihre Drohung wahrgemacht. Am 12. November sind über 120 000 Arbeiter in der deutschen Zigarrenindustrie auf die Straße geworfen. Ein derartiger Gewaltakt seitens der Arbeitgeber steht in der Geschichte der deutschen Tabakindustrie einzig da. Die äußere Ursache waren wilde Streiks in Leipzig, Breslau und Bünde, welche von den Tabakarbeiterverbänden abgelehnt und auch nicht unterstützt wurden. Vom Zentralverband christlicher Tabakarbeiter Deutschlands war kein Mitglied an den Streiks beteiligt. Trotzdem wurden seine Mitglieder rücksichtslos mit ausgesperrt. Es hat den Anschein, als wenn im Reichsverband deutscher Zigarrenhersteller (Arbeitgeberverband) jede sachliche Ueberlegung verschunden ist. Daß die wilden Streiks, an denen alles in allem rund 500 Arbeiter beteiligt waren, der tatsächliche Grund für die Aussperrung sind, glaubt kein Eingeweihter. Vielmehr ist es die Ueberzeugung der Beteiligten, daß es die Arbeitgeber auf einen Schlag gegen die gewerkschaftlichen Organisationen der Tabakarbeiter abgesehen haben. Die sollen auf Jahre hinaus schachmatt gesetzt werden, damit die Tabakarbeiter nicht an eine weitere Verbesserung ihrer zum größten Teil trostlosen Lohnverhältnisse denken sollen. Wenn man bedenkt, daß der Jahresdurchschnittslohn pro Bollarbeiter im Jahre 1926 ganze 937,- Mark, oder pro Woche rund 19,- Mark, also für den Arbeitstag etwas über 3,- Mark betrug, so wird damit das Elend der Bohne deutlich. Wenn die Arbeitgeber behaupten, sie führen den Kampf für die Durchführung des Tarifvertrages, so ist das eine Umiegung der Wirklichkeit, wie sie schlimmer nicht gedacht werden kann. In Wirklichkeit sind die Arbeitgeber in der Zigarrenindustrie bei ihrem gegenwärtigen Vorgehen die Totengräber des Reichstarifvertrages.

Unser Bruderverband ist mit über 20 000 Mitgliedern in diesen Kampf verwickelt. Kein Verband hat jemals eine derartige Gewaltprobe bestehen müssen. Mit Recht hat daher der Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften sich rücksichtslos hinter die ausgesperrten christlichorganisierten Arbeiter in der Zigarrenindustrie gestellt. Unsere Mitglieder werden nicht zurückstehen wollen, sondern sich an den Sammlungen für die ausgesperrten Zigarrenarbeiter tatkräftig beteiligen.

Gewerkschaft christlicher Friseurgehilfen und Friseurinnen. In einer Versammlung in Köln am 9. November 1927 wurde eine Arbeitnehmerorganisation des Friseurgewerbes gegründet, die sich „Gewerkschaft christlicher Friseurgehilfen und Friseurinnen“ nennt. Die neue christliche Berufsorganisation wird auf Wunsch der bei der Gründung beteiligten Gehilfen und des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften vorläufig als Untergruppe des Verbandes christlicher Arbeitnehmer des Belleidungsgewerbes geführt. Durch die Gründung ist den Friseurgehilfen- und -gehilfinnen die Möglichkeit gegeben, ihre Interessenvertretung in einer christlichen Berufsorganisation zu finden. Wir halten es für selbstverständlich, daß die neue Organisation von allen christlichen Berufsverbänden tatkräftig unterstützt wird. Werbematerial ist durch die Hauptgeschäftsstelle: Köln, Venloerwall 9, zu beziehen.

Umschulung ländlicher Arbeitsloser für die Landwirtschaft. Die Evangelisch-soziale Schule im Johannesstift bei Spandau, Endpunkt der Straßenbahnlinie 154, beabsichtigt in den Monaten Februar und März kommenden Jahres eine landwirtschaftliche Schulung jugendlicher Erwerbsloser mit anschließender Ueberleitung derselben in die Landwirtschaft durchzuführen. Das Programm sieht einen Wechsel von Vorträgen beruflicher Lehrer und von praktischer Arbeit in der Weise vor, daß letztere bei allmählicher Steigerung in den letzten Wochen die theoretische Erziehung überwiegen wird. Diese wiederum soll sachkundige Vorträge bringen über die Geschichte und Bedeutung der Landwirtschaft, des ländlichen Volkstums und der ländlichen Kultur, den landwirtschaftlichen Betrieb, Boden- und Düngewirtschaft, den Getreide- und Hackfruchtbau sowie über die Viehzucht, Leibesübungen und landwirtschaftliches Einarbeiten verschiedenster Art wird den praktischen Teil des Kursus bilden, wozu der landwirtschaftliche Betrieb des Johannesstiftes mit 160 Morgen unter dem Pflug, etwa 20 Stück Rindvieh, moderner Schweinezucht usw. zur Verfügung steht.

Die Teilnahme an dem Schulungskursus ist kostenlos. Einfache Unterkunft und gute Verpflegung sind vorgesehen. Es wird jedoch vorausgesetzt, daß sich nur solche junge Arbeitslose melden, die neben körperlicher Fähigkeit freudig und fest gewillt sind, die Landwirtschaft zu ihrem Lebens-

beruf zu wählen. Ihre Anmeldungen sind umgehend erbeten an die Evangelisch-soziale Schule, Spandau, Johannesstift. Da bei dem starken Bedarf an Arbeitskräften in der Landwirtschaft die erwähnte landwirtschaftliche Stellenvermittlung im Anschluß an den Lehrgang gesichert ist, verdient diese Möglichkeit erneuter Gewinnung von Arbeit und Beruf nach gründlicher Vorbereitungsfrist in der bewährten, dem Großstadtlärm entzogenen Schule stärkste Beachtung. Es sei noch besonders darauf hingewiesen, daß die Kursusteilnehmer für die Gestaltung ihrer so oft sinnlos vergeudeteten Freizeit durch Vertiefung ihres kulturellen Strebens gleichfalls beste Anleitung erhalten.

Der Christliche Gewerkschafts-Verlag in Berlin-Wilmersdorf, Kaiserallee 25, bietet wie im vorigen Jahre den Mitgliedern der christlichen Gewerkschaften auch zum diesjährigen Weihnachtsfest Geschenkbücher zu wirklich billigen Preisen an. Aus einem größeren Verzeichnis, das auf Wunsch gern zugesandt wird, nennen wir nur einige.

1. Klassiker:

Goethe (4), Schiller (4), Keller (5), Lessing (3), Shakespears (4), Stifter (2), Sturm (3), usw. (Die Zahl hinter den Namen bedeutet die Anzahl der Bände).

Preis: In Ganzleinen je Band 1,85 M.

2. Romane usw.

Serie A: Duo vadis? — Ben Hur. — Die letzten Tage von Pompeji. — Theodor Storm, Die zehn schönsten Novellen. — Otto Ludwig, Zwischen Himmel und Erde. — Goethes Gespräche mit Eckermann. — Wilhelm Hauff, Nichtenstein. — Viktor v. Scheffel, Ettehard. — Gg. Büchmann, Geflügelte Worte (Zitatenschatz), usw.

Preis: In Ganzleinen 1,65 M.

Serie B (ganz besonders umfangreich und billig): Gustav Freytag, Soll und Haben (784 Seiten), Die Ahnen, vollständig in zwei Bänden, (zuf. 1748 Seiten), Bilder aus der deutschen Vergangenheit, vollständig in zwei Bänden (zuf. 1788 Seiten), Die verlorene Handschrift (704 Seiten). — Goethe: Faust 1. und 2. Teil in einem Band, Zweifarben-Druck (500 Seiten), usw.

Preis: In Ganzleinen 2,10 M.

3. Außerdem:

Dante, Die göttliche Komödie (790 Seiten). Preis: In Ganzleinen 2,25 M. — Rignie, Umgang mit Menschen, vollständig, in Halbleder mit Goldschnitt, Preis: 2,35 M. — Kesting, Ludwig, Auf zum Licht. Wundervolle Gedichte eines christlichen Bergarbeiters, Neuposten der Halbweinausgabe nur 1,- M.

Weitere Bücher, auch Märchen, sind in einem besonderen Verzeichnis, das unentgeltlich abgegeben wird, aufzufinden. Lieferung: Diese billigen Vorzugspreise sind nur für christliche Gewerkschaftler. Bei Bestellungen ist daher die Angabe des Verbandes und der Mitgliedsnummer unbedingt notwendig. Der Versand erfolgt gegen Nachnahme oder Boreinsendung des Betrages. Postcheckkonto: Berlin 422 29. Sammelbestellungen ermäßigen die Postkosten.

„Ein Volk ist, wie seine Mütter sind.“ Der Vortrag von Hella Witte aus der Julinummer unserer „Heimarbeiterin“ wird nun im Sonderdruck erscheinen. Viele unserer Mitglieder wünschten ihn in die Hände von vielen, vielen deutschen Müttern und Frauen. Die Gelegenheit hierzu ist nun gegeben, und wir bitten, für die Verbreitung des Festes zu sorgen. Zu bestellen bei Helene Sillem, Hamburg 11, Admiraalküstrasse 57 II. Preis pro Stück 20 Pf. und 5 Pf. Porto; 25 Stück 4,50 M.; 50 Stück 8,- M.; 100 Stück 14,- M. portofrei. Postcheckkonto 15920 Hamburg.

Rund um die Arbeit der Hausfrau.

„Rund um die Arbeit der Hausfrau“ heißt die Ausstellung, die die Zentrale der Hausfrauenvereine Groß-Berlins Ende November veranstaltete, um die Frauen zu Zweckmäßigkeit in der Haushaltsführung anzuleiten. Hauswirtschaft und Ernährung werden heute wissenschaftlich bearbeitet. Wir wollen rationelle Haushaltsführung im Interesse der deutschen Wirtschaft und im Interesse der deutschen Hausfrau. Sie soll planmäßig arbeiten; es soll ihr durch zweckmäßige Ausgestaltung der Wohnung und durch praktische Geräte unnütze Arbeit erspart bleiben; vor allem soll sie selbst ihre Arbeit durchdenken, ihre Zeit einteilen und nicht an Unnütziges vergeuden. Der Haushalt soll nicht der Tyrann sein, der über ihr Leben herrscht, sondern zeitparend und planmäßig soll die Arbeit im Hause gestaltet werden unter Zuhilfenahme aller Erleichterungen, die eine fortgeschrittene Technik dafür bietet. Diesen Ge-

sichtspunkten soll bei der Wohnungseinrichtung Rechnung getragen werden. Schlagend war das Beispiel in nebeneinander gestellten Räumen: Zimmer von heute und Zimmer von ehedem, Küche von heute und Küche von ehedem. Das Schlafzimmer von heute mit wenigen glatten Möbelstücken, hell und lustig — ein wenig lahl vielleicht — ohne Zierbeden, mit leicht zu löstenden Betten, behaglich und leicht in Ordnung halten. Die Küche von heute, mit elektrischem Kochherd, der so wenig Raum nimmt, oder mit emailliertem Dreiloch-Gaslocher und Luftkessel, mit zweiteiligem Abwaschtisch, darüber ein Ablaufgestell, eine Art von Käfig, in dem die heiß gespülten Teller im Nu trocknen; nach der anderen Seite ein langer, flacher Schrank in leicht erreichbarer Höhe, in dem das abgewaschene Geschirre abgestellt wird, so einleuchtend praktisch, daß unsere Mitglieder riefen: „Was ist das für eine Erleichterung! Könnte man das nur haben in seiner alten Küche!“ Dann der Vorratsschrank mit Schiebtüren und mit Blechschubladen, die spitz zulaufen, so daß man direkt in den Topf ausschütten kann, ohne Löffel zum Ausfüllen, der Müll-eimer, dessen Deckel man mit einem Fußtritt hebt, ein Küchentisch mit Lindeneubelag, ein oder zwei Stühle, ein an der Wand hochgeklapptes Mägelbrett, mehr war wohl nicht in der Küche.

Wie wunderbar unpraktisch und düster erschienen daneben das alte Schlafzimmer und die Küche alten Stils! Das Schlafzimmer mit turmhohen Federbetten, mit schweren Vorhängen mit Troddeln, einem Frisiertisch mit Stoffbehang, einem Waschtisch mit einem Haufen unnützer Flaschen und Gläsern, Decken und Decken; die Küche mit Tännchen und mit Löffeln unregelmäßiger, schwer zu säubernder Form an hellblauen Bändchen, die Möbel mit Aufsätzen und Verzierungen, altmodische Abwaschwannen, mühsam zu reinigen usw. „Das ist gar nicht übertrieben, bei mir steht und hängt sehr viel mehr herum,“ sagten einige der beschauenden Hausfrauen, die da ahnten, daß sie sich ihr Hausfrauenleben schwerer machen, als es um des Wohls der Familie willen notwendig ist. Im Gegenteil, die Angehörigen würden es zu Hause vielleicht noch schöner finden, wenn nur einige jener Einrichtungen, die sich ohne große Umkosten in den alten Haushalt einfügen lassen, allmählich dort Aufnahme fänden. „Eine Stunde zur Beschäftigung mit deinem Kind ist nützlicher, als eine Stunde überflüssigen Putzens!“ stand angehängt. Von manchen sehr zweckmäßigen Einrichtungen, die sich in den Rahmen des alten Haushalts nicht fügen, haben wir nicht reden. Es hilft uns ja nicht viel, wenn wir die gewonnenen Erkenntnisse aufbaren sollen, bis mal eine Tochter heiratet und dann vielleicht einiges nach neuem Stil angeschafft werden kann. Um so mehr ist zu raten, daß wir nach und nach die billigen, zeitsparenden Geräte kaufen, die für uns erschwinglich sind, und deren gibt es viele. Besonders nachdenklich wurde manche vor dem ausgehängten Plakat: „Die alte Küche braucht zum Reinmachen täglich 20 Minuten mehr als die neuzeitliche, am Sonnabend 50 Minuten mehr.“ Das bedeutet im Jahre mehr als 140 Arbeitsstunden oder 18 1/2 Arbeitstage für die Hausfrau. „Achtzehn Tage, das will helfen, die drei Wochen Ferien im Jahr, die wir für unsere Hausfrauen wünschen,“ sagte die Vorstehende bei der Eröffnung der Ausstellung. Und die unser Gewerbeverein für die Heimarbeiterinnen ebenfalls wünscht. Wir freuen uns, daß die Hausfrauenvereine ebenso wie wir das Bedürfnis nach Ferien anerkennen. Aber auch, wer nicht an Ferienfahrten denken kann, wieviele Stunden könnten am Reinmachen spart, für Ruhe und Erholung verwendet werden. Wieviele Stunden außerdem durch unsparame Arbeitsweise vergeudet werden, ist nicht ausgerechnet, weil die Hausfrauenvereine nur das berechnen, was sich nachweislich ausrechnen läßt. Sicher ließe sich aber eine tägliche Ruhestunde noch neben den drei Ferienwochen herausholen.

Bis hierher wurde nur von dem einen Hauptteil der Ausstellung berichtet. An der sehr lehrreichen Tabellen-Darstellung zur Ernährungslehre, selbst an dem Flaschenfund, das in großem Jörn nach der Mutterbrut streift, sind wir vorübergegangen. Und die große Ausstellung der Industrie, der gesonderte Räume zur Verfügung gestellt waren, hat an dieser Stelle kein Interesse. Eine andere Abteilung, die liebender Betrachtung wert war, sei hier kurz noch erwähnt. Wer „rund um die Arbeit der Hausfrau“ geht, kommt auch an den „gebeten Tisch“. Man kam in einen großen Raum gebetter Tische, der das Plakat trug: „Wie es bei Muttern schmeckt!“ In diesem Raum wurde jedem heimisch, heimatisch zu Mute. Es waren eine große Anzahl kleiner, runder Tische, jeder Landesgegend gehörte einer.

Da standen nebeneinander Tische mit der Aufschrift: Mark, Mecklenburg, Pommern, Sachsen, Thüringen usw. Das Baltikum war vertreten, und das Saargebiet fehlte nicht. Jeder Tisch war mit Landesservice gedeckt, wie geschmackvoll und zierlich gedeckt, auf jedem Tisch standen die charakteristischen Landesgerichte, an jedem Tisch standen Frauen in Landestracht. Nur der Blumenschmuck an sämtlichen Tischen war einheitlich, weil wir uns überall in Deutschland an den gleichen Blumen freuen. Kleine Unterschiede waren auch hier gemacht: So hatte der Saartisch mit seinen grünen Girlanden ein ausgesprochen ernstes Gepräge. Für alle, die des Ernstes der Zeit eingedenk sind, war es wohlthuend, zu sehen, daß hier keine Verschwendung getrieben wurde. Volksgewichte stehen auf dem einfach bürgerlichen Tisch, und aus Rücksichten der Sparsamkeit waren kleine Mengen ausgestellt. Der Gedanke der Ausstellungsleitung, daß jeder Berliner sich zu Hause fühlt, wenn man Provinzialgerichte ausstellt, weil ja doch die wenigsten Berliner mit Spreewasser getauft sind, kam zweifellos aus dem Volksempfinden. Und noch eins tat gut: Hier sah man, daß aller Typisierung zum Trotz die Sonderart Anerkennung erhält: Es ist nicht gemeint, daß der gleiche Topf auf jedem Tisch stehen soll.

Die große Ausstellung der Hausfrauenvereine dauerte nur wenige Tage. Sie war zu stark besucht, als daß unsere Mitglieder eine gemeinsame Besichtigung hätten haben können. Statt dieser sahen sie einen Teil der dort ausgestellten Sachen in der ständigen Ausstellung „Im Haus der Hausfrauen“, in der sie eine Fülle praktischer Belehrung sammelten. Besonders die Ausstellung „Hausfrau, hilf dir selbst“ ist eine Fundgrube für jede Hausfrau. Haushalts-erleichterungen aller Art, einfache Mittel und Ratsschlage werden dort vorgeführt. Vom Einfachsten an: praktische neue Mittel für Herd- und Fenstereput, Fleckenreinigungsmittel aller Art, vielerlei Dinge, die unsere Mitglieder bei nächster Gelegenheit kaufen wollen, weil keinerlei besondere Ausgaben damit verbunden sind. Wir haben dort sehr viel gelernt, aber das läßt sich nur mündlich und anschaulich weitergeben. Von den gedruckten Ratsschlägen, die wir mitnahmen, wird gelegentlich einiges in unserem Blatt abgedruckt werden. Eine neuzeitlich eingerichtete Kleinwohnung in gleicher Art wie auf der Ausstellung wird gezeigt, und eine modern eingerichtete Vorküche, in der Vorküche für Hausfrauen und Hausangestellte tagaus tagein stattfinden.

Noch einer Einrichtung sei gedacht: Im Hause der Hausfrauen haben die Gaswerke eine ständige Ausstellung verbunden mit Beratungsdienst. Wer sich irgendwelchen Gasapparat anschaffen will, kann sich vorher an vorgeführten Apparaten dort eingehend orientieren. Das ist eine andere gründlichere Art der Orientierung, als die Auskunft im Laden. Verkäufe finden nicht statt, ebensowenig wie in der Ausstellung der Hausfrauen. Diese hat noch eine Sonderabteilung: Hauswirtschaftlicher Auskunfts- und Beratungsdienst, den haben wir an dem Führungstag nicht aufgesucht, denn wir hatten schon Auskunft und Rat die heile Menge erhalten.

Das ist jetzt eine andere Sache mit unserer Haushaltsführung als zu Mutters und Großmutter's Zeit! Vor einigen Monaten stand in unseren Zeitungen, bei einem internationalen Kongress in Rom, der Fragen der Wirtschaft behandelte, sei als die allgemeine Meinung ausgesprochen worden, daß von allen Völkern Europas das deutsche Volk die größten Fortschritte in der zweckmäßigen Umgestaltung des Einzelhaushalts gemacht habe, trotz seiner bedrängten Lage. Wer wagt da noch an der Tüchtigkeit der deutschen Hausfrau zu zweifeln? Heimarbeiterinnen hatten immer ihren Hausfrauenstolz. Und wenn wir erleben, daß ein Teil der klügsten, tüchtigsten Frauen sich für planmäßige Umgestaltung der Haushaltsführung einsetzt, während man früher glaubte, daß kluge Frauen etwas Klügeres tun müßten, so ist das ein weiterer Beweis für die Tüchtigkeit unseres arbeitsfreudigen Volkes.

Veranstaltungsanzeiger.

- Annaberg i. Erzgeb.** 31. Januar, 28. Februar, 27. März, 8 Uhr, Diakoniehain.
Sauerbünd Berlin. Weihnachtsfeier 29. Dezember, 7 Uhr, Dresdener Straße, Dresdener Kasino.
Berlin-Moabit. 9. Januar, 13. Februar, 12. März, 1/8 Uhr, Alt-Moabit 39, Arbeiterinnenheim.
Berlin-Nord. 11. Januar, 8. Februar, 14. März, 8 Uhr, Bernauer Straße 4, I, Gemeindefaal.
Berlin-Nordost. 9. Januar, 13. Februar, 12. März, 8 Uhr, Christburger Straße 5, Hof I.

Berlin-Ost. 2. Januar, 6. Februar, 5. März, 8 Uhr, Große Frankfurter Str. 11, Quergebäude, Erdgesch.
Berlin-Süd. 3. Januar, 7. Februar, 6. März, 1/8 Uhr, Drantienstraße 69.
Berlin-Südost. 10. Januar, 14. Februar, 13. März, 7 Uhr, Reichenberger Straße 67-70.
Berlin-Wedding. 9. Januar, 13. Februar, 12. März, 1/8 Uhr, Seestraße 35.
Berlin-West. 9. Januar, 13. Februar, 12. März, 8 Uhr, Schöneberg, Hauptstr. 47, Paul-Gerhardt-Kirche.
Berlin-Wilmersdorf. 13. Januar, 10. Februar, 9. März, 8 Uhr, Wilhelmsaue 119.
Bielefeld. 9. Januar, 13. Februar, 12. März, 1/8 Uhr, Blaufreuzhalle.
Braunschweig. 9. Januar, 13. Februar, 12. März, 8 Uhr, Stift auf dem Werder.
Breslau. 10. Januar, 14. Februar, 13. März, 7 Uhr, Alte Talschenstraße 21, bei Pasche.
Charlottenburg. 9. Januar, 13. Februar, 12. März, 8 Uhr, Voethestraße 22, Jugendheim.
Darmstadt. 8. Januar, 15. Februar, 21. März, 8 Uhr, Stiftstraße 51, Feterabend.
Dresden-Alttadt. 12. Januar, 9. Februar, 8. März, 1/8 Uhr, Ringendstraße 17, Stadtmision.
Dresden-Neustadt. 18. Januar, 15. Februar, 21. März, 1/8 Uhr, Glacißstraße 3, Jugendheim.
Dresden-Pieschen. 9. Januar, 13. Februar, 12. März, 1/8 Uhr, Mohenstr. 15, bei Paul Richter.
Dresden-Striesen. 11. Januar, 8. Februar, 14. März, 1/8 Uhr, Wartburgstraße, Gemeindehaus der Erlöserkirche.
Elbing. 18. Januar, 15. Februar, 21. März, Böberstraße, Erholungsheim.
Erfurt. 4. Januar, 1. Februar, 7. März, 8 Uhr, Allerheiligenstraße 10/11, Evang. Vereinshaus.
Frankfurt-Bockenheim. 11. Januar, 8. Februar, 9. März, 8 Uhr, Falkstraße 55, Mariuskirchengemeindebesimmer.
Frankfurt-Bornheim. 13. Januar, 10. Februar, 11. März, 8 Uhr, Heidestr. 129.
Frankfurt-Mitte. 14. Januar, 11. Februar, 12. März, 8 Uhr, Bleichstraße 40.
Görlitz. 12. Januar, 9. Februar, 8. März, 8 Uhr, Berliner Straße 63, bei Stiebler.
Halle, Saale. 16. Januar, 20. Februar, 19. März, 8 Uhr, Kleine Klausstraße 12, Domgemeindehaus.
Hamburg. 11. Januar, 8. Februar, 14. März, 1/8 Uhr, Admiralitätsstraße 57, 11.
Harburg. 10. Januar, 14. Februar, 13. März, 8 Uhr, Friedhoffstraße 10, bei Frau Pullmann.
Kassel. 8. Januar, 8. Februar, 9. März, 8 Uhr, Wolfschlucht 13, Maria-Martha-Heim.
Köln. 11. Januar, 8. Februar, 14. März, 1/8 Uhr, Benloerwall 9, Konferenzzimmer.
Königsberg-Oberstadt. 9. Januar, 13. Februar, 12. März, 7 Uhr, Roggenstraße 15.
Königsberg-Unterstadt. 9. Januar, 13. Februar, 12. März, 8 Uhr, Werbigstraße, Wohlchristliche.
Leipzig. 9. Januar, 13. Februar, 12. März, 1/8 Uhr, Otto-Schill-Straße 12, Dorotheengarten.
Magdeburg. 18. Januar, 15. Februar, 14. März, 8 Uhr, Halberstädter Straße 8, „Kaffee Südsterne“.
Meißen. 19. Januar, 16. Februar, 15. März, 7 Uhr, Gustav Graf-Straße 2, part., bei Frau Franz.
Münster. 9. Januar, 13. Februar, 12. März, 8 Uhr, Moritzstraße 20.
Neiße. 5. Januar, 9. Februar, 8. März, 7 Uhr, Kirchplatz 12.
Neustadt. 13. Januar, 10. Februar, 9. März, 1/8 Uhr, Fuldastraße 50/51.
Neuz. 10. Januar, 14. Februar, 13. März, 8 Uhr, Sternstraße, Katholisches Gesellenhaus.
Pantow. 10. Januar, 14. Februar, 13. März, 1/8 Uhr, Cantianstraße, Ecke Gleimstraße, Bürgerhallen.
Plauen, Vogtland. 9. Januar, 13. Februar, 12. März, 8 Uhr, Untere Endstraße 4.
Reutlingen. 9. Januar, 13. Februar, 12. März, 1/8 Uhr, Dekanatsaal.
Spandau. 19. Januar, 16. Februar, 15. März, 8 Uhr, Heinrichsplatz, Schule.
Stettin. 9. Januar, 13. Februar, 12. März, 8 Uhr, Schönhauser Straße 15, Konfirmandensaal.

Stettin. 15. Januar, Stiftungsfest, 5 Uhr, Ev. Vereinshaus. 13. Februar, 12. März, 1/8 Uhr, Evang. Vereinshaus.
Stolz, Pommern. 9. Januar, 13. Februar, 12. März, 8 Uhr, Holstentorstraße 15, Klosterschule.
Stuttgart-Stadt. 6. Januar, 3. Februar, 2. März, 8 Uhr, Hohe Straße 11, Brenzhaus.
Stuttgart-Untertal. 9. Januar, 13. Februar, 12. März, 8 Uhr, Westheimstraße 1, Gasthaus Schächler.
Stuttgart-Hellach. 17. Januar, 21. Februar, 20. März, 8 Uhr, Schreiberstraße, „Kinderläche“.
Weimar. 9. Januar, 13. Februar, 12. März, 8 Uhr, Klubzimmer der Armbrust.
Wiesbaden. 18. Januar, 8. Februar, 7. März, 8 Uhr, Dogheimerstraße 4, Christliches Vereinshaus.
Zwickau. 11. Januar, 8. Februar, 14. März, 1/8 Uhr, Neuere Leipziger Straße, Herberge zur Heimat.

Zu den Gräbern.

Zu den Gräbern in mondhell'er Zeit
 Kommt die heilige Nacht.
 Es hat ein wenig geknecht,
 Nur ganz sacht,
 Daß über dem Senggrün
 Weiße Sternblumen blühn
 In der heiligen Nacht.
 Vom nahen Turme die Glocken
 Haben Botchaft gebracht,
 Daß Engel und Menschen frohlocken
 In seligem Schauen.
 Helle Brücken empor
 Von den Gräbern sich bauen
 Zum himmlischen Tor.
 Das ist eine schimmernde Pracht,
 Eine schweigende Herrlichkeit
 In der heiligen Nacht.
 Letzte, ganz letzte es knecht.

Um vier Getreue trauert im Christmonat der
 Gewerksverein der Heimarbeiterinnen.

In Gruppe **Berlin-Moabit** starb am 14. Oktober 1927 nach mehr als zweiundzwanzigjähriger Zugehörigkeit zum Gewerksverein unser liebes Mitglied

Frau Luise Reichhelm, geb. Franke,
 geboren am 30. Juli 1867 in Berlin.

In Gruppe **Berlin-Südost** starb am 11. November 1927 unser liebes Mitglied

Frau Gertrud Krüger, geb. Kallnowski,
 geboren am 16. August 1880 in Graudenz.

In Gruppe **Hamburg-Barmbeck** starb am 20. Oktober 1927 nach mehr als zwölfjähriger Zugehörigkeit zum Gewerksverein unser liebes Mitglied

Fräulein Martha Burchard,
 geboren am 28. August 1883 in Hamburg.

In Gruppe **Zwickau** starb am 4. November 1927 nach dreizehnjähriger Zugehörigkeit zum Gewerksverein unser liebes Mitglied

Witwe Lina Arnold, geb. Röblich,
 geboren am 7. Januar 1853 in Hirschberg, Saale.

Inhalt: Vor Weihnachten. Weihnachten vor der Zeit. Was brauchen wir Vertreterinnen bei den Christmonatsfesten? — **Sohn und Tochterbewegung** Sonderbaren Verhalten bei Verbindungsvorbereitungen. Sonstige Bemerkungen. Der erste Weihnachtsabend im Entzogen — **Segels Reise** über 1.000 Tausendmeter ausgereizter Gemüthsart. Christliche Hilfen und Hilfen. Umwandlung pädagogischer Arbeit für die Jugendzeit. Der Christliche Gewerkschafts-Bericht zum Weihnachtstag. „Ein Wort an die Mütter“ — **Kund** um die Arbeit der Hausfrau. Versammlungsanzeige. In den Gräbern. Lebensregeln.